

der Arbeiterbewegung in den genannten Gebieten, an der sich deutsche und polnische Historiker beteiligen müßten.

Anders als in seiner Arbeit über Ostpreußen, die auch noch ohne Anmerkungen erschien, beschränkt sich Matull in den Hauptkapiteln – auch in dem über Ostpreußen – nicht auf eine reine Organisationsgeschichte, sondern versucht, die organisierte Arbeiterbewegung vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung darzustellen. Doch beschränken sich diese einleitenden Kapitel über die »Struktur der Provinz« auf die Wiedergabe einiger Wirtschaftsdaten, die oftmals kürzer und klarer in Tabellen abgedruckt werden könnten. Ebenfalls hätten die für die politische Entwicklung bedeutsamen Wahlstatistiken in klareren Tabellen zusammengefaßt werden können. Bei einigen Wahlergebnissen fehlen wichtige Vergleichszahlen, z. B. bei den Ergebnissen für Polnisch-Oberschlesien (S. 515 f.) die Zahlen für die polnischen bürgerlichen Parteien.

Von besonderem Wert sind die längeren Zitate aus den Erlebnisberichten an den Ereignissen beteiligter Personen: So schreibt Immanuel Birnbaum über die Verhältnisse in Oberschlesien nach 1918 (S. 205 f.), Max Frank über Pommern 1945/46 (S. 299–303), Erwin Lichtenstein über »Begegnungen mit Danziger Sozialisten« (S. 454–458). Manche Zitate hätte der Verfasser jedoch kürzen können, z. B. Paul Löbes Berichte über seine Erlebnisse im KZ Dürrgoy 1933 und seine Verhaftung 1944 (S. 133–135, 138–139), die in Löbes gedruckten Erinnerungen leicht nachlesbar sind<sup>4</sup>. Leider sind manche Zitate, z. B. die Auszüge aus Löbes Erinnerungen, nur ungenau in den Anmerkungen nachgewiesen.

Matull will in seiner Arbeit nicht nur die politische, sondern auch die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung behandeln. Doch sind die Kapitel über die Gewerkschaften meist recht kurz, wobei er allerdings auch die christlichen und liberalen Gewerkschaften erwähnt. Ausführlicher und informativer sind die Kapitel über die Presse der Arbeiterbewegung.

Erwähnt sei die prachtvolle Ausstattung des Bandes. Von den wichtigen Persönlichkeiten werden Fotos veröffentlicht, ihre Lebensdaten in den Erläuterungen genannt. Ebenfalls werden einige wichtige Zeitungsköpfe und sonstige Dokumente abgebildet. Nicht ganz glücklich scheint es zu sein, daß Matull sowohl nach jedem Kapitel wie auch am Schluß des Bandes Literaturverzeichnisse abdruckt. Das erschwert die Benutzung. Bei einer so großzügigen Aufmachung vermißt man etwas einige informative Karten. Ein Personen- und ein Sachregister ergänzen die Arbeit.

Willy Albrecht

Protokoll der Generalversammlung des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins (ADAV) zu Berlin vom 22. bis 25. Mai 1872. Photomechanischer Nachdruck der Ausgabe Berlin 1872, Einhorn-Press, Köln 1974, 68 S., kart., 12 DM.

Während die Parteitageprotokolle der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (SDAP, 1869–1874), der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands (SAPD, 1875–1887) und der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD, ab 1890) in Neudrucken vorliegen, ist eine Neuherausgabe der Protokolle des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins (ADAV, 1863–1874) bislang ein Desiderat der Forschung. Eine solche Neuherausgabe dürfte sich nicht auf den Wiederabdruck der als selbständige Schriften erschienenen Protokolle der späteren Generalversammlungen des ADAV beschränken, sondern müßte versuchen, auch die ersten Generalversammlungen sowie die Kongresse der abgespaltenen Fraktionen, des »Lassalleanischen Allgemeinen deutschen Arbeitervereins« und des »Allgemeinen deutschen sozialdemokratischen Arbeitervereins«, über die nur Presseberichte erschienen, zu dokumentieren. Da eine solche Dokumentation noch fehlt, kann man es nur begrüßen, daß die Einhorn-Press, deren Quelleneditionen über die »Arbeiterbewegung in den Rheinlanden«

<sup>4</sup> Paul Löbe, *Der Weg war lang*, Berlin 1954, S. 221 – 225 und 239 f.

an anderer Stelle angezeigt werden, als Einzeldition das Protokoll der Generalversammlung des ADAV von 1872 vorlegt. Denn auf diesem Parteitag fanden für die weitere Entwicklung des ADAV wichtige Auseinandersetzungen statt: Einmal die scharfe Distanzierung des Vereins von seinem früheren langjährigen Präsidenten Johann Baptist von Schweizer, dann die Diskussion über das Verhältnis der Partei zu den ihr nahestehenden Gewerkschaften. Der Streit zwischen der gewerkschaftsfeindlichen Richtung um Karl Wilhelm Tölcke und den lassalleanischen Gewerkschaftsführern, besonders Paul Grottkau und Otto Kapell, hatte bereits auf der Vorstandssitzung des ADAV am 3. März 1872 eine große Rolle gespielt, deren Protokoll mit abgedruckt wird. Willy Albrecht

Ulrich Kluge, Soldatenräte und Revolution. Studien zur Militärpolitik in Deutschland 1918/19 (= Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 14), Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1975, 518 S., Pb., 98 DM.

Von der seit Beginn der sechziger Jahre durch die Arbeiten von Tormin, Kolb, v. Oertzen, Elben, Rürup und anderen thematisch neu akzentuierten und zu bemerkenswerter Produktivität stimulierten Geschichtsschreibung zur deutschen Revolution von 1918/19 sind die Soldatenräte über Gebühr lange ausgespart worden, ein Versäumnis, das um so schwerer wog, als es den Betrachter zur Verifizierung der zwar häufig konstatierten, aber nie schlüssig belegten Vermutung über das demokratische Potential in der militärischen Rätebewegung auf die ältere, zum Teil dramatisierend-spekulative, insgesamt wenig konzise Literatur verwies. Nachdem so der Dreh- und Angelpunkt, die eigentliche Machtfrage der Revolution, die in letzter Instanz über die Erfolgsaussichten einer revolutionären Transformation obrigkeitsstaatlicher Herrschaftsbastionen in eine demokratisch fundierte Republik entschied, bisher eher an der Peripherie der wissenschaftlichen Diskussion siedelte, liegt nun mit Kluges gewichtigem Buch eine Untersuchung vor, die sich dieser Probleme mit akribischer Genauigkeit und beträchtlichem analytischen Scharfsinn angenommen hat, eine Studie, die sich nicht nur durch die Erschließung eines immensen und verstreuten Quellenmaterials auszeichnet, sondern auch durch eine umfassende Auffächerung des Revolutionsgeschehens auf regionaler und zentraler Ebene, die den verschiedenen militärpolitischen Trends zwischen Novemberumsturz 1918 und März 1919, der Verabschiedung des Gesetzes über die Vorläufige Reichswehr, nachgeht, sie auf den Interpretationsrahmen der jüngeren Revolutionsforschung bezieht und dementsprechend mit veränderten Bewertungen versieht.

Im Ansatz und in der Methode dem Vorbild der erwähnten Vorgänger verpflichtet, begreift auch Kluge die Revolution als eine prinzipiell offene Situation, die den politisch Handelnden eine breite Palette von Orientierungs- und Entscheidungsmöglichkeiten bot, sucht auch er nach Alternativen, die geeignet gewesen wären, die Politik während der Übergangsperiode in eine andere Richtung zu lenken und den Weimarer Staat mit einem stabileren Unterbau und einem demokratisch verlässlichen Wehrinstrument zu versehen. Insofern ist es konsequent und legitim, wenn sich der Autor nicht nur darauf beschränkt, die vorfindbaren Abläufe und Konstellationen zu registrieren, sondern seiner Argumentation kontrafaktische Fragen nach den »verpaßten militärpolitischen Chancen« (S. 15) in den Geburtsstunden der Republik und den Folgen von »Unterlassungssünden« der regierenden Sozialdemokratie unterlegt und damit dem Leser einen »roten Faden« an die Hand gibt, der sein Interesse bündelt und ihn in die Lage versetzt, die zahllosen Einzelbeobachtungen des Buches sinnvoll geordnet zu rezipieren.

Kluges Arbeit gruppiert sich um drei »Problemkomplexe«: erstens um die »Geschichte der militärischen Rätebewegung in Deutschland, die Ursachen ihrer Entstehung, ihre Rolle bei der Ausbreitung der Aufstandsbewegung, ihre improvisierten Strukturen, ihre Verbindung